

## Dienstleistungssektor und Vollbeschäftigung in Österreich

Österreichs Wirtschaft konnte nach einer kräftigen Wachstumsphase in der ersten Hälfte der siebziger Jahre auch die schwere Rezession 1974/75 vergleichsweise gut überstehen und die Vollbeschäftigung erhalten. In keinem der Jahre des untersuchten Zeitraums bis 1977 stieg die durchschnittliche Rate der Arbeitslosigkeit über 2%, und die Beschäftigung ging nur 1975 minimal zurück.

Übersicht 1

### Der österreichische Arbeitsmarkt von 1974 bis 1977

	Beschäftigte		Arbeitslose		Rate der Arbeitslosigkeit
	Stand	Veränderung gegen Vorjahr	Stand	Veränderung gegen Vorjahr	
Ø 1974	2 656 900	+ 48 600	41 300	- 20	1,5
Ø 1975	2 656 400	- 500	55 500	+ 14 200	2,0
Ø 1976	2 685 900	+ 29 400	55 300	- 200	2,0
Ø 1977	2 737 100	+ 51 300	51 200	- 4 100	1,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger und Bundesministerium für soziale Verwaltung

Für diese günstige Entwicklung war eine Reihe von Umständen maßgebend. Das Zusammentreffen einer expansiven Fiskalpolitik<sup>1)</sup> mit umfangreichen Arbeitszeitverkürzungen steigerte die Arbeitskräftenachfrage, die noch durch beschäftigungssichernde Maßnahmen der Arbeitsmarktbehörden unterstützt wurde. Auf der anderen Seite verringerte eine Senkung der Zahl ausländischer Arbeitskräfte das Angebot an Unselbständigen. Zur stabilen Beschäftigungslage trug jedoch auch die Entwicklung im Dienstleistungssektor wesentlich bei.

### Dienstleistungen als Arbeitsmarktstabilisator

Mitte der siebziger Jahre kam es in Österreich zu einer völlig verschiedenen Beschäftigungsentwicklung im Produktions- und Dienstleistungssektor. Schon 1974 sank die Beschäftigung im sekundären Sektor um 8 400<sup>2)</sup> (-0,7%), wogegen der tertiäre Sektor mit 52 800<sup>2)</sup> (+4,2%) ebenso stark expandierte wie im Hochkonjunkturjahr 1973<sup>3)</sup>. 1975 folgte

<sup>1)</sup> H. Seidel, Bericht über die Lage der Finanzen in der Republik Österreich hektographiert Wien 1978

<sup>2)</sup> Ohne 5 000 umgemeldete Ehegattinnen von Selbständigen (1 300 im sekundären Sektor und 3 700 in den Dienstleistungen)

<sup>3)</sup> Die Beschäftigtenzahlen nach Wirtschaftsklassen beruhen auf Institutsschätzungen auf Basis der Grundzählungen des Hauptverbandes der Österreichischen Sozialversicherungsträger

im Produktionsbereich ein empfindlicher Einbruch (-40 400 oder -3,2%), wogegen sich die Expansion im Dienstleistungssektor nicht viel schwächer als in den beiden vorangegangenen Jahren fortsetzte (+43 300 oder +3,3%). Auch 1976, im Jahr des neuerlichen Aufschwungs, verlangsamte sich das Beschäftigtenwachstum im Dienstleistungsbereich nicht bedeutend (+37 500 oder +2,8%). Der Personalstand in Industrie, Gewerbe und Bau schrumpfte noch immer um 7 100 (-0,6%). 1977 wurde die Beschäftigung im produzierenden Sektor wieder ausgeweitet (+18 200 oder +1,5%), aber auch die Dienstleistungssparten stellten noch immer fast doppelt so viele neue Arbeitskräfte ein (+35 100 oder +2,5%).

Diese Entwicklung ist keineswegs typisch für die westeuropäischen Industriestaaten. In der Bundesrepublik Deutschland beispielsweise schrumpfte die Beschäftigung im sekundären Sektor bereits Anfang der siebziger Jahre, wogegen sie im Dienstleistungsbereich expandierte - allerdings relativ schwächer als in Österreich. 1974 verstärkte sich der Abbau in den Produktionszweigen auf 433 000 oder 3,7% und die Dienstleistungen stagnierten (+36 000 oder +0,3%). 1975 schließlich ging auch die Beschäftigung im tertiären Sektor zurück (-79 000 oder -0,7%). Nach einer Zunahme im Jahre 1976 (+126 000 oder +1,2%) folgte 1977 neuerlich eine Stagnation. In der Bundesrepublik Deutschland erreichte das Wachstum der Beschäftigung im tertiären Sektor weder das Ausmaß von Österreich noch seine Stetigkeit und Konjunkturunabhängigkeit.

Die abweichende Beschäftigungsentwicklung in den beiden Sektoren erklärt sich vor allem aus dem unterschiedlichen Produktivitätswachstum. Während im sekundären Sektor der vergleichsweise hohe Kapitaleinsatz und der rasche technische Fortschritt die Arbeitsproduktivität kräftig steigern, bestehen im tertiären Bereich dazu beschränktere Möglichkeiten. Bei stetig wachsender Nachfrage nach Gütern und Leistungen muß sich daher die Beschäftigung vom Produktions- zum Dienstleistungsbereich umschichten<sup>4)</sup>. Tatsächlich expandierte im Durchschnitt der Jahre 1957 bis 1977 die Beschäftigung im tertiären Sektor um 2,6%, im sekundären Sektor aber nur um 0,3%.

<sup>4)</sup> Siehe etwa J. Skolka: Unterschiedliches Produktivitätswachstum und Veränderung der Wirtschaftsstruktur in Österreich Monatsberichte 8/1977.

**Spanne der Beschäftigungsveränderungen im produzierenden und Dienstleistungssektor während der Rezessionsphasen**

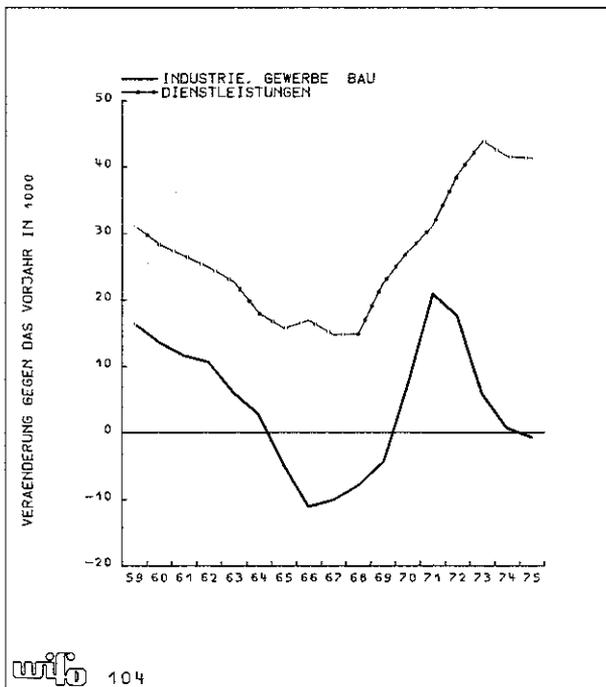
Rezessionsphase	Industrie Gewerbe und Bau		Dienstleistungen		Spanne	
	Beschäftigungsveränderung im Jahresdurchschnitt		Beschäftigungsveränderung im Jahresdurchschnitt			
	absolut in 1 000	in %	absolut in 1 000	in %	absolut in 1 000	in %
	(1)		(2)		(2-1)	
1958/59	+ 8 4	+07	+27 6	+32	+19 2	+25
1962/63	+ 1 1	+01	+18 6	+19	+17 5	+18
1967/68	-33 5	-27	+16 0	+15	+49 5	+42
1974/75	-23 8	-19	+49 9	+38	+73 7	+57

Q: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung eigene Berechnungen

Die Wachstumsdifferenzen schwanken allerdings erheblich. Die Beschäftigung in den beiden Sektoren hängt ebenso wie Produktion und Leistung in sehr unterschiedlichem Maß von der Konjunktur ab. Die Dienstleistungen sind im allgemeinen viel konsumnäher und daher Nachfrageschwankungen weniger ausgesetzt oder — wie die Leistungen der öffentlichen Hand — von der Konjunktur überhaupt unabhängig. Die Produktion dagegen umfaßt auch konsumferne Bereiche wie Grundstoffe, Vormaterialien und Investitionsgüter und schwankt zyklisch viel stärker. Daher variieren die Veränderungsraten der Beschäftigung in der Produktion viel mehr als in den Dienstleistungen. Im tertiären Sektor beträgt der Variationskoeffizient zwischen 1957 und 1977  $V = 0,4\%$ , im sekundären  $V = 4,0\%$ .

Allein daraus folgt, daß bei gegebenem Trend die Beschäftigung im Dienstleistungssektor in Rezessionsphasen abgeschwächt weiter expandiert, wogegen

**Beschäftigungsveränderungen im produzierenden und Dienstleistungssektor 1957 bis 1977**  
(Gleitender Fünfjahresdurchschnitt)



sie in der Produktion stagniert oder zurückgeht. Das gilt für alle Abschwächungen seit der Währungsstabilisierung, wie 1958/59, 1962/63, 1967/68 und 1974/75. Nur hat sich die Spanne zwischen den Beschäftigungsreaktionen beider Sektoren — nicht wie zu erwarten — allmählich, sondern sprunghaft ausgeweitet. Betrug sie im Durchschnitt der ersten beiden Rezessionsphasen 19 200 und 17 500, so erreichte sie in der letzten Rezession 73 700. Die Ursache für die Vergrößerung der Spanne liegt hauptsächlich im Wachstum der Beschäftigung im Dienstleistungssektor. Berechnet man die Trendentwicklung mit Hilfe eines gleitenden Fünfjahresdurchschnittes, dann zeigt sich seit Mitte der siebziger Jahre eine Schere in der Entwicklung beider Sektoren.

Worauf ist nun dieses bereits im letzten Zyklus verstärkte Beschäftigungswachstum zurückzuführen? Wesentlich war zunächst die Steigerung der Wertschöpfung im tertiären Sektor. Im Zyklus 1968/75 erreichte sie einen höheren Durchschnittswert als in den sechziger Jahren (+4,9%)<sup>5)</sup>; dadurch verringerte sich der Abstand zur Wertschöpfung des produzierenden Sektors. Weiters wurde die Nachfrage nach Arbeitskräften auch durch Arbeitszeitverkürzungen stimuliert. 1970 ist die Normalarbeitszeit um zwei Stunden auf 43 Wochenstunden verringert worden, 1972 um eine weitere Stunde und 1975 abermals um zwei Stunden auf 40 Wochenstunden. Angesichts des langsameren Produktivitätswachstums im tertiären Sektor führen Arbeitszeitsenkungen zu größeren Beschäftigungsausweitungen als im produzierenden Sektor. Im Durchschnitt des Zyklus 1968/1975 ging daher die hohe Nachfrage nach Arbeitskräften im tertiären Sektor auf das Wachstum der Leistung und auf die Arbeitszeitreduktion zurück. Allerdings täuschen die für den ganzen Zyklus berechneten Werte insofern, als bereits 1975 ein Entwicklungsbruch eintrat.

Vor allem auf Grund eines steilen Wachstumsrückganges im Handel sank 1975 die Zuwachsrates der Wertschöpfung in den Dienstleistungsbereichen auf 1,7% real, den niedrigsten Wert der Nachkriegszeit.

<sup>5)</sup> Sämtliche Leistungsdaten entstammen der revidierten Volkseinkommensrechnung (Zwischenrevision 1977)

Wenn dennoch ein beträchtliches Beschäftigungswachstum von 3,3% erreicht wurde, dann wegen der außergewöhnlich starken Arbeitszeitverkürzung von 5,7%<sup>6)</sup> Dieser Rückgang der effektiven Arbeitszeit ging über das Ausmaß hinaus, das der Senkung der Normalarbeitszeit entsprochen hätte. Die Verringerung der Wochenarbeitszeit von 42 auf 40 Stunden hätte nur einen Rückgang von 4,8% bedeutet. Offensichtlich wurden in diesem Jahr „Rückstände“ aus früheren Senkungen der Normalarbeitszeit „aufgeholt“<sup>7)</sup>

In den folgenden zwei Jahren des sich wieder rasch abschwächenden Aufschwungs wuchs die Wertschöpfung mit 5,3% und 4,4% wieder im langjährigen Durchschnitt. Überdies wurde 1977 die Normalarbeitszeit durch Einführung der vierten Urlaubswoche abermals um rund 1% gesenkt<sup>8)</sup> Effektiv sank sie um 1,3%, wodurch die Arbeitskräftenachfrage gleichfalls stimuliert wurde

Überdies zeigte sich jedoch bereits seit Ende des vorletzten Konjunkturzyklus in den Dienstleistungen die Tendenz zu einem verringerten Produktivitätszuwachs (Die Komponenten der relativen Beschäftigungsveränderungen lassen sich tautologisch als Quotient aus relativen Veränderungen der Produktion und der Produktivität ausdrücken.)

Der Einfluß des Faktors „Produktivität“ läßt sich allerdings in den Dienstleistungen nur schwer isolieren, weil die Messung der realen Wertschöpfung in diesem Sektor auf Schwierigkeiten stößt. Das gilt nicht für Wirtschaftszweige, deren Leistung sich statistisch einigermaßen erfassen läßt, wie etwa durch Umsätze im Handel, Transportleistung im Verkehr oder die Nächtigungen im Fremdenverkehr. Besonders schwierig ist jedoch die Wertschöpfung für Bereiche zu berechnen, die vorwiegend öffentliche Güter anbieten (Sicherheit, Unterricht, Rechtsprechung). Lange Zeit versuchte die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, auch dort reale Indizes zu konstruieren, doch ist sie nun bei der jüngsten Volkseinkommensrevision vor allem im Bildungs- und Gesundheitsbereich dazu übergegangen, die Beschäftigungsveränderung als Basis für die reale Entwicklung der Wertschöpfung heranzuziehen. Würde man die Beschäftigungsanalyse auf der Produktivitätsentwick-

lung aufbauen bestünde die Gefahr, eine Beschäftigtenreihe durch die andere zu erklären

Für das Aggregat im gesamten Tertiärsektor gilt dies freilich nur eingeschränkt, und daher verdient der Umstand Beachtung, daß seit Ende des vorletzten Zyklus der Produktivitätszuwachs in den Dienstleistungen gesunken ist. Diese Entwicklung scheint deshalb nicht überraschend, weil eine Analyse der vergangenen Zyklen zeigt, daß sich das Produktivitätswachstum im tertiären Sektor in jeder Rezession verlangsamte. Gegenüber einem durchschnittlichen Zuwachs der Stundenproduktivität zwischen 1957 und 1977 von 3,0% betrug die Steigerung der Jahre 1958/59 2,0%, wobei die Arbeitszeitverkürzung von 1959 vermutlich produktivitätssteigernd wirkte, in der leichten Rezession 1962/63 erreichte das Wachstum wohl 3,9%, sank jedoch 1964 auf 1,0%, 1967/68 schrumpfte der Produktivitätszuwachs auf 2,1% und 1974/75 auf 2,6% (1975 dürfte gleichfalls die Arbeitszeitverkürzung um zwei Stunden produktivitätssteigernd gewirkt haben). Im folgenden leichten Aufschwung der Jahre 1976/77 hielt aber die Tendenz der niedrigen Steigerungsraten an

Übersicht 3

**Beschäftigung, Produktion und Produktivität im produzierenden und Dienstleistungssektor**

	Konjunkturzyklus			
	1959/ 1962	1963/ 1967	1968/ 1975	1976/ 1977
	Durchschnittliche Veränderung in % pro Jahr			
<b>Bergbau, Industrie, Gewerbe</b>				
Beschäftigung	+1,3	-0,4	+0,3 <sup>1)</sup>	+0,5 <sup>1)</sup>
Wertschöpfung	+6,0	+4,9	+5,2	+4,9
Volumensproduktivität <sup>2)</sup>	+6,3	+5,7	+6,5	+4,2
<b>Dienstleistungen</b>				
Beschäftigung	+3,3	+1,5	+2,9 <sup>1)</sup>	+2,7 <sup>1)</sup>
Wertschöpfung	+4,9	+4,3	+4,9	+4,9
Volumensproduktivität <sup>2)</sup>	+3,1	+3,1	+3,5	+2,2

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung — <sup>1)</sup> Abzüglich der umgemeldeten Ehegattinnen von Selbständigen — <sup>2)</sup> Produktion je Beschäftigtenstunde

Trotz der Problematik der Produktivitätsrechnungen in den Dienstleistungen scheint diese Entwicklung plausibel zu sein, weil in diesem Sektor ein weniger enger Zusammenhang zwischen Beschäftigung und Leistung besteht als in der Produktion. Der Beschäftigtenstand stellt hier eine Bereitstellungskapazität dar, die eben unterschiedlich ausgelastet wird. Darauf weisen auch die vergleichsweise starken Schwankungen des Produktivitätszuwachses im Dienstleistungssektor hin: Für den Zeitraum 1957/1977 erreicht der Variationskoeffizient im tertiären Sektor  $V = 0,6$  gegenüber  $V = 0,3$  im produzierenden Sektor. Daraus läßt sich folgern, daß die Dienstleistungsbeschäftigung im wesentlichen am langfristigen Wachstum der Leistungen orientiert ist, auf kurzfristige Schwankun-

<sup>6)</sup> Die wöchentliche Arbeitszeit wird seit 1968 vom Mikrozensus erfaßt, die Arbeitszeit der Industriearbeiter noch länger. Da die beiden Reihen nicht wesentlich voneinander abweichen wurde in der vorliegenden Studie generell die Arbeitszeitreihe der Industrie verwendet

<sup>7)</sup> F. Butschek: Arbeitszeitverkürzung als Instrument der Vollbeschäftigungspolitik? Veröffentlichungen des Instituts für Finanzwissenschaft und Steuerrecht Nr. 97 Wien 1977

<sup>8)</sup> Die Erhöhung des Urlaubsanspruchs betraf nur einen Teil der Beschäftigten. Die Reduktion wurde daher geringer geschätzt als sie gewesen wäre, wenn die Urlaubsverlängerung allen zu gute gekommen wäre.

gen wenig reagiert und sich erst allmählich an eine Änderung des langfristigen Wachstumspfades anpaßt

Die Tendenz sinkender Produktivitätszuwächse stützt allerdings nicht ohne weiteres die vielfach vertretene Hypothese, die Dienstleistungen könnten im Aufschwung ihren Bedarf an Arbeitskräften nicht befriedigen, weil der produzierende Sektor auf dem Arbeitsmarkt die stärkere Position innehat. Es war dem Dienstleistungssektor gerade während des letzten Booms möglich, seinen Beschäftigtenstand annähernd gleichzeitig mit dem produzierenden Sektor auszuweiten. Dies dürfte um so leichter gelungen sein, als Industrie und Dienstleistungen vielfach auf verschiedenen Teilmärkten als Nachfrager auftraten: Die Industrie weitete vor allem ihren Stand an weniger qualifizierten ausländischen Arbeitskräften aus, wogegen manche Dienstleistungsbranche auf dem Markt mittlerer und höherer Qualifikationen nachfragte, wo sich das Angebot auf Grund der fortschreitenden Bildung erheblich ausgeweitet hatte. In diesem letzteren Sinn kann man von der Befriedigung eines Nachholbedarfes sprechen, der auch dazu beigetragen haben kann, den Produktivitätszuwachs im tertiären Sektor zu reduzieren.

Freilich informieren die aggregierten Daten nur über den ganzen tertiären Sektor. Möglicherweise sind sie das Resultat von unterschiedlichen Entwicklungen in den einzelnen Wirtschaftszweigen

**Die Träger der Dienstleistungsexpansion**

Bei der Untersuchung der einzelnen Sparten kann der Bereich der Haushaltung und Hauswartung außer Betracht bleiben, weil dort die Beschäftigung stetig und weitgehend konjunkturunabhängig zurückgeht. Eine Änderung dieses Trends wäre nur bei einem gravierenden Wandel der Arbeitsmarktlage zu erwarten.

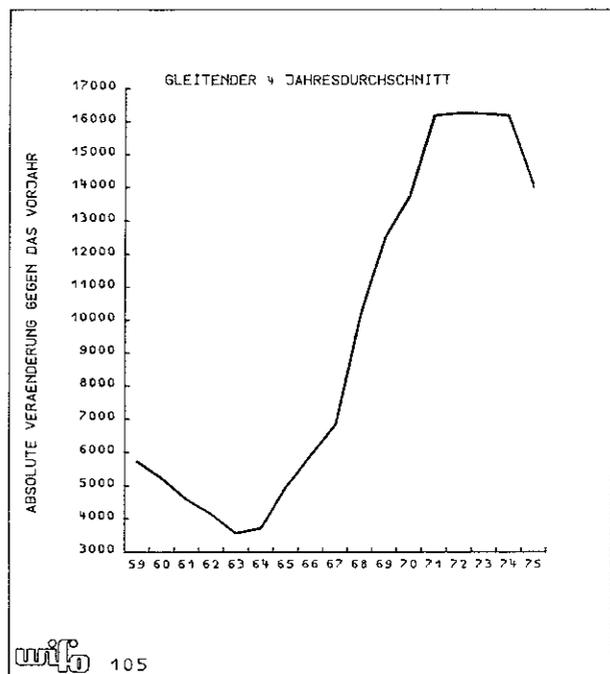
An der Spitze der Expansion im tertiären Sektor seit Beginn der letzten Rezession lagen die beiden Bereiche des Unterrichts- und Gesundheitswesens. Sie erweiterten ihren Stand zwischen 1974 und 1977 um 6,7% und 6,0%. Die Zuordnung der dort erfaßten Beschäftigten ist schwierig. Hier sind neben privaten Unternehmungen auch große Teile des öffentlichen Dienstes enthalten. Das rasche Beschäftigtenwachstum hat daher wahrscheinlich von zwei Seiten Impulse empfangen: Einerseits spiegeln sich darin politische Entscheidungen, die zu einem kräftigen Ausbau des Unterrichts- und Gesundheitswesens führten, andererseits Marktreaktionen. So fallen die Errichtung von Heil- und Kuranstalten im Bereich des Fremdenverkehrs sowie die Ausweitung des Bestandes an Arzthilfen ebenso in diese Periode wie das rasche Wachstum von Ski-, Reit-, Segel- und ähnlichen

Schulen. Auf diese beiden Wirtschaftsklassen entfielen 1977 7,6% aller Beschäftigten im tertiären Sektor. Gleichfalls überdurchschnittlich expandierte die Beschäftigung in den Rechts- und Wirtschaftsdiensten (+4,7%), im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (+4,5%) sowie im Geld- und Kreditwesen (+3,1%).

Entscheidend für die Beschäftigungsentwicklung im Dienstleistungssektor waren jedoch die großen Blöcke des öffentlichen Dienstes und des Handels, auf die 1977 32,7% und 24,4% des gesamten Standes entfielen. In beiden Wirtschaftszweigen wuchs die Beschäftigung im Untersuchungszeitraum um 2,4%. Diese Zunahme bedeutete 31,0% und 23,0% der gesamten Veränderung im tertiären Sektor. Der öffentliche Dienst weitete seinen Beschäftigtenstand freilich nicht erst in jüngerer Zeit aus. Die Beschleunigung des Wachstums setzte um die Mitte der sechziger Jahre ein und erreichte schon Anfang der siebziger Jahre ihren Höhepunkt; seither sinken die Zuwachsraten. Diese Entwicklung läßt sich kaum aus dem rascheren Wirtschaftswachstum erklären, weil dieses Ende der fünfziger Jahre gleichfalls sehr hoch war, sondern war offensichtlich die Folge politischer Entscheidungen.

Gerade für den öffentlichen Dienst gilt das zuvor Gesagte, daß die Expansion von der Angebotsseite insofern beeinflußt worden sein mag, als das Ausbildungssystem in steigendem Maß dem Arbeitsmarkt höhere Qualifikationen zur Verfügung stellte und seit

**Trend der Beschäftigung im öffentlichen Dienst**  
(Stand: Ende Juli)



der Rezession 1974/75 auch mittlere reichlich vorhanden sind<sup>9)</sup>

Keinen expansiven Beitrag leistete der Verkehr mit rund 11% der Beschäftigten. Die Leistungsentwicklung in diesem Wirtschaftszweig ist eng an die Veränderungen der Güterproduktion gebunden und verläuft daher parallel zu dieser. Auch Kunst, Unterhaltung und Sport stellten relativ wenige zusätzliche Beschäftigte ein (+1,9%).

Wie weit können aus der Branchenentwicklung zusätzliche Informationen über die Produktivitätsänderung gewonnen werden? Der tiefgreifende Strukturwandel im Handel, der sich in den letzten Jahren vollzog, hat das Produktivitätswachstum eher beschleunigt, die Zuwachsraten der Jahre 1976 und 1977 übertrafen den Durchschnitt der letzten beiden Jahrzehnte<sup>10)</sup>. Auch im Verkehr zeigte sich kein außergewöhnlicher Produktivitätsabfall. Zuwachsverlangsamungen und Rückgänge gab es vorwiegend in jenen Bereichen, in denen die reale Wertschöpfung schwer zu berechnen ist.

<sup>9)</sup> Die Beschäftigung im Dienstleistungssektor im allgemeinen wie im öffentlichen Dienst im besonderen ist ab 1974 dadurch geringfügig überhöht, daß solche Personen, die Schulungskurse besuchen sowie Unterhaltsbeihilfen vom Arbeitsamt beziehen, zur Sozialversicherung angemeldet und von dieser als öffentlich Bedienstete gezählt werden. Davon waren nach Schätzungen des Institutes

1974	2 100
1975	1 600
1976	1 500
1977	1 100

Personen oder rund ein Zehntel Prozent der Beschäftigten im Dienstleistungssektor betroffen. Von den „öffentlichen Körperschaften“ entfiel rund ein Drittel Prozent auf die Umschüler. Für die Produktivitätsentwicklung bedeutete dies 1974 einen Rückgang von 0,4%.

<sup>10)</sup> Siehe G. Kohlhauser: Produktivitätsentwicklung im österreichischen Handel. Monatsberichte 10/1978.

So läßt sich feststellen, daß der Produktivitätszuwachs im öffentlichen Dienst seit Beginn der siebziger Jahre zu sinken beginnt. Ab 1975 verschärft und verstetigt sich diese Entwicklung. Wesentlich zum „Produktivitätsrückgang“ (oder zum sinkenden Produktivitätszuwachs) dürften die bereits erwähnten politischen Entscheidungen beigetragen haben, die die Versorgung der Bürger mit öffentlichen Gütern erweitern sollten, sowie das erhöhte Angebot an qualifizierten Arbeitskräften.

Im Bereich der Banken und Versicherungen ist die Produktivität 1974 und 1976 sogar gesunken, worin sich wahrscheinlich die Ausweitung des Filialnetzes im Kreditapparat niederschlägt. Auch im Bereich der Sonstigen Dienste begann 1974 die Produktivität zu sinken. Diesem Sektor ist (im Gegensatz zur obigen Beschäftigungsanalyse) nach der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung das (private?) Unterrichts- und Forschungswesen sowie das Gesundheitswesen zuzuschlagen. Hier ist die Produktivität besonders deutlich zurückgegangen, wahrscheinlich gleichfalls auf Grund von Leistungsverbesserungen (mehr Lehrer je Schüler, mehr Professoren und Assistenten je Studenten, mehr Ärzte und Pflegepersonal je Patienten). Auch im Fremdenverkehr gab es Produktivitätsrückgänge, und zwar schon seit der ersten Hälfte der siebziger Jahre (gemessen in Nächtigungen oder Wertschöpfung im Gast- und Schankgewerbe je Beschäftigten). Darin spiegeln sich zum Teil das verlangsamte Nachfragewachstum und wahrscheinlich gleichfalls Leistungsverbesserungen.

**Zusammenfassung und Schlußfolgerungen**

Die Ursache für das beschleunigte und stetige Beschäftigungswachstum im Dienstleistungssektor liegt zunächst in der wachsenden Leistung, die seit Anfang der sechziger Jahre von der öffentlichen Hand insbe-

*Übersicht 4*

**Beschäftigung nach Branchen im Dienstleistungssektor 1974 bis 1977**

	1974		1975		1976		1977		Durchschnittliche jährliche Veränderung 1974/1977 in %
	Stand Ende Juli	Veränderung gegen Vorjahr in %	Stand Ende Juli	Veränderung gegen Vorjahr in %	Stand Ende Juli	Veränderung gegen Vorjahr in %	Stand Ende Juli	Veränderung gegen Vorjahr in %	
Handel	331 700	+3,0	339 200	+2,3	346 600	+2,2	356 400	+2,8	+2,4
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	102 300	+3,0	107 200	+4,8	112 600	+5,0	116 700	+3,7	+4,5
Verkehr	158 500	+4,3	158 300	-0,1	156 700	-1,0	157 800	+0,7	-0,1
Geldwesen und Privatversicherung	73 100	+6,1	75 800	+3,6	77 000	+1,6	80 200	+4,2	+3,1
Rechts- und Wirtschaftsdienste	50 700	+7,1	53 600	+5,7	55 800	+4,0	58 200	+4,4	+4,7
Körperpflege und Reinigung	36 400	+2,9	37 500	+3,0	38 100	+1,8	39 600	+3,8	+2,9
Kunst, Unterhaltung, Sport	16 700	+3,4	17 400	+4,1	17 800	+2,4	17 600	-0,9	+1,9
Gesundheits- und Fürsorgewesen	58 700	+6,1	62 800	+7,0	64 500	+2,7	69 800	+8,2	+6,0
Unterrichts- und Forschungswesen	33 500	-2,6	37 300	+11,2	38 300	+2,7	40 800	+6,5	+6,7
Öffentliche Körperschaften	444 300	+4,3	460 700	+3,7	471 900	+2,4	477 500	+1,2	+2,4
Haushaltung	11 400	-7,5	11 200	-1,2	11 000	-1,9	10 400	-5,5	-2,8
Hauswartung	35 900	-0,0	36 200	+0,9	35 600	-1,8	35 100	-1,3	-0,7
Dienstleistungen insgesamt	1 353 000	+3,7	1 397 100	+3,3	1 425 800	+2,1	1 460 200	+2,4	+2,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger

sondere durch Ausbau des Unterrichts-, Bildungs- und Gesundheitswesens erbracht wurde, aber auch in der günstigen Geschäftsentwicklung im Handel, im Geld- und Kreditwesen sowie in der Rechts- und Wirtschaftsberatung. Die Kumulierung der Arbeitszeitverkürzungen in den siebziger Jahren beschleunigte infolge des vergleichsweise geringen Produktivitätswachstums im tertiären Sektor das Beschäftigungswachstum. Schließlich sank der Stundenproduktivitätszuwachs nicht nur — wie üblich — in der Rezession, sondern blieb auch in den Folgejahren relativ niedrig. Das geht wahrscheinlich vor allem darauf zurück, daß angesichts der schwierigen Wertschöpfungsrechnung gleichfalls langfristig konzipierte Ausweitungen der personellen Kapazitäten im öffentlichen Dienst (im weitesten Sinn), Geld- und Kreditwesen, Fremdenverkehr sowie in der Rechts- und Wirtschaftsberatung niederschlagen.

Alle diese Einflüsse trugen zur vergleichsweise hohen Arbeitskräftenachfrage des Dienstleistungssektors seit 1975 bei. Ob diese hohe Nachfrage auch in den kommenden Jahren anhalten wird, das läßt sich nicht eindeutig beantworten. Die Budgetenge der öffentlichen Haushalte wird eine weitere Ausweitung des öffentlichen Leistungsangebots erschweren. Auch gibt es politische Erklärungen, daß bestimmte Ziele, wie etwa der Ausbau des Bildungssystems, erreicht worden sind. Lediglich die Kapazitätsausweitungen des Kreditsektors dürften sich fortsetzen (Liberalisierung der Filialgründungen).

Gewisse Hinweise auf ein langsames Wachstum der Dienstleistungsbeschäftigung gibt auch die Entwick-

lung in der Bundesrepublik Deutschland. Dort scheint das Wachstum des tertiären Sektors nicht zuletzt deshalb bereits in der Mitte der siebziger Jahre zum Stillstand gekommen zu sein, weil bestimmte Reformprojekte im Bereich von Unterricht und Gesundheit, die früher begonnen wurden als in Österreich, auch früher abgeschlossen wurden.

Es ist schließlich auch anzunehmen, daß die Beschäftigung in den privaten Diensten allmählich dem langfristigen Wachstumspfad angepaßt wird. Von der Leistungsseite sind daher schwächere Impulse zu erwarten als in den vergangenen Jahren.

Der Produktivitätszuwachs dürfte auch nicht mehr die Werte der früheren Zyklen erreichen. Denn er scheint nicht allein auf die Unterauslastung der Produktionsfaktoren während der Abschwungsphase zurückzuführen zu sein. Offensichtlich werden in Perioden raschen Produktions- und Leistungswachstums die Reserven des Betriebes stärker in Anspruch genommen als bei geringerer Anspannung, ebenso wie Innovationen zögernder erfolgen. Daraus ergibt sich folgendes: Mittelfristig dürfte sich der Beschäftigungszuwachs im tertiären Sektor abschwächen, wenngleich er weiterhin über jenem des sekundären liegen und stärker sein wird, als dem Leistungszuwachs in der Vergangenheit entsprochen hätte. In Rezessionsphasen wird die Dienstleistungsbeschäftigung weiterhin stabilisierend auf den Arbeitsmarkt wirken, sie wird aber mittelfristig allein sicherlich nicht ausreichen, das wachsende Angebot inländischer Arbeitskräfte zu absorbieren.

*Felix Butschek*